

**Verleihung der Karl-Joachim-Euler-Medaille des VDE
an Prof. Hans Dieter Hellige
am 24. November 2016 in Mannheim**



Lieber Herr Professor Hellige,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

in diesem Jahr ehrt der VDE-Ausschuss Geschichte der Elektrotechnik einen Wissenschaftler, der sich als Historiker seit Beginn der 1970er Jahre intensiv der Geschichte der Elektroindustrie und Elektrotechnik gewidmet und mit seinen grundlegenden Studien zu wesentlichen neuen Erkenntnissen beigetragen hat.

Lassen Sie mich, lieber Herr Hellige, mit einem persönlichen Eindruck beginnen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als wir 1987 oder 1988 in Ihrem Zimmer an der Universität Bremen zusammengesessen und über die Geschichte der Elektrizitätswirtschaft und ihre theoretischen Grundlagen diskutiert haben. Und nicht nur am Lehrstuhl für Geschichte der Technik in Aachen, sondern, wie mir Kollegen berichtet haben, auch

an den anderen technikhistorischen Lehrstätten in der Bundesrepublik gehörten und gehören Ihre Aufsätze zu den „Klassikern“ der technikhistorischen Ausbildung.

Die Freie Universität Berlin und die Universität Tübingen waren die Stätten, an denen Sie in den 1960er Jahren Geschichtswissenschaft und Germanistik studiert und das Studium in - gerade in Berlin - bewegten Zeiten, nämlich 1968, abgeschlossen haben. Zu dieser Zeit haben Sie dann in Ihrem Lebenslauf auch den „technical turn“ vollzogen und sind an die Technische Universität Berlin gewechselt, als Wissenschaftlicher Assistent für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte.

Hier wurden Sie in ein großes Forschungs- und Editionsprojekt eingebunden, das damals unter der Leitung des Universalhistorikers Ernst Schulz startete: nämlich die von namhaften Institutionen der Forschungsförderung getragene Gesamtedition der Schriften des Elektrophysikers, Elektroindustriellen, Schriftstellers und Politikers Walther Rathenau. In zahlreichen Archivbesuchen in Firmen- und Wirtschaftsarchiven, im damaligen DDR-Zentralarchiv Potsdam und Merseburg, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, in Landes- und Kommunalarchiven sowie in Politiker-, Schriftsteller- und Künstlernachlässen haben Sie das Material gesichtet, das Sie dann in der Mitwirkung am Band I der Rathenau-Gesamtausgabe und in der Edition von Band VI veröffentlicht haben. Mit dieser Forschungsarbeit, einer sozialgeschichtlich vergleichenden Studie zwischen den Biographien eines Elektroindustriellen und eines Publizisten, nämlich Maximilian Harden, im Deutschen Kaiserreich wurden Sie 1976 an der TU Berlin zum Dr. phil. promoviert. Diese Arbeit

schlug sich später auch darin nieder, dass Sie von 2004 bis 2009 dem Vorstand der Walther-Rathenau-Gesellschaft angehörten, deren Mitglied Sie bereits seit 1981 waren.

Nach ihrer Promotion wechselten Sie 1977 an die Universität Bremen, die, ähnlich wie die TU Berlin, eher für einen diskussionsfreudigen und kritischen, als für einen konservativ-bewahrenden Umgang mit Leitbildern der Technikentwicklung stand. Die Universität Bremen wurde zu Ihrer wissenschaftlichen Wirkungsstätte, an der Sie mit einer außerordentlich beeindruckenden Zahl von Lehrveranstaltungen und Forschungsarbeiten viele grundlegende Beiträge zur Geschichte der Elektrotechnik schufen. Im Laufe Ihrer Tätigkeit entstand daraus eine Vielzahl von Veröffentlichungen, die heute ausgedruckt 7 DIN A4-Seiten umfasst - und vermutlich werden noch einige Seiten dazu kommen.

Von 1977 bis 1999 waren Sie in verschiedenen Stellungen - als Hochschulassistent, Oberassistent und Assistenzprofessor - im Studiengang Elektrotechnik/Physik für das Fachgebiet Technikgeschichte / Technikgenese / Technikbewertung zuständig. Hier konnten Sie Ihre Erfahrungen weiterentwickeln, die Sie bereits zu Beginn der 1970er Jahre in Berlin in gemeinsamen Seminaren von Historikern und Elektrotechnikern gemacht hatten. Und Sie taten dies mit großem Engagement und beeindruckendem theoretischem Rüstzeug. Auf die Verankerung Ihres Fachgebiets in der Ingenieurausbildung zugeschnitten, entwickelten Sie einen Seminartypus, bei dem es weniger auf die Vermittlung von enzyklopädischen Überblicken über ganze Epochen der Technikgeschichte ankam. Vielmehr sollten hierbei technikhistorische Lehrinhalte mit Fragenstellungen der Allgemeinen Technologie, der Konstruktionslehre und -wissenschaft und der

Techniksoziologie verknüpft werden und die jeweiligen Entwicklungsstände einer Technik und ihre Probleme Ausgangs- und Zielpunkte der lehrenden und lernenden Auseinandersetzung mit ihr sein. In diesem Rahmen setzten Sie sich auch mit theoretischen Konzepten der Technikgeschichtsschreibung auseinander: beispielhaft seien nur die kritische Betrachtung von Thomas P. Hughes Modell der Größensteigerung von Elektrizitätsversorgungssystemen oder von Schumpeters Modell der technisch-ökonomischen Entwicklung hervorgehoben. Diese theoretischen Studien waren gegründet auf eine breite und tiefgehende Kenntnis der Fakten der Geschichte von Elektrotechnik, Elektrizitätswirtschaft und Elektroindustrie, ebenso wie Ihr grundlegender Aufsatz über die „Entstehungsbedingungen und energietechnischen Langzeitwirkungen des Energiewirtschaftsgesetzes von 1935“, der Eingang in viele technikhistorische Seminare als Vorbild für eine technikgenetische Analyse und Technikbewertung auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung gefunden hat. Das Energiewirtschaftsgesetz hat ja bekanntlich, dies sei hier nebenbei erwähnt, auch eine besondere Bedeutung für die Legitimation der VDE-Vorschriften als „anerkannte Regeln der Technik“ in Genehmigungsverfahren elektrischer Anlagen gehabt.

1995 haben Sie dann, lieber Herr Hellige, eine weitere Stufe Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn erklommen, als Sie sich im Studiengang Geschichte der Universität Bremen für das Fachgebiet neuere Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte habilitiert haben. Ich glaube, alle, die Sie von Ihren Publikationen zur Geschichte der Elektroindustrie und Elektrizitätswirtschaft kannten, waren sehr überrascht, als Sie zu Beginn der 1990er Jahre Ihre Aufsätze zur Geschichte der Kommunikations- und Informationstechnik veröffentlichten. Sie haben damit die

Erweiterung des thematischen Spektrums unseres Verbandes nachvollzogen, die sich in der Umbenennung in Verband der Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik niedergeschlagen hat. Die Geräte und Verfahren der Kommunikationstechnik - Teletex, Bildtelefonie und Telefax - haben Sie dabei ebenso beschäftigt wie die Historie des technischen Designs und der Architektur von Computern, die Entwicklung von Leitbildern der Computerkommunikation oder die Genese des Internet. Eingebettet waren diese Forschungen stets in die übergreifenden Fragestellungen nach der Gestaltung der Mensch-Maschine-Kommunikation, nach der Informatisierung der Lebenswelt oder der Sozialgeschichte des Computers, deren Aktualität Sie mit dem Hinweis auf unseren Kollegen Hartmut Petzold betonen.

Mit diesem neuen Forschungsschwerpunkt wurden Sie auch in den entsprechenden wissenschaftlichen Institutionen aktiv. Seit 1993 waren Sie Mitglied des Präsidiums-Arbeitskreises „Geschichte der Informatik“ der Gesellschaft für Informatik und bis 2015 auch Sprecher der Fachgruppe Informatik- und Computergeschichte der GI. (Wie Sie an der Verleihung der Karl-Joachim-Euler-Medaille sehen, haben wir Ihnen dies inzwischen verziehen.) Diese ehrenamtliche Arbeit haben Sie weitgehend parallel zu Ihrer Arbeit an der Universität Bremen geleistet, an der Sie seit 1999 nun als Hochschuldozent und seit 2001 als Professor für Technikgestaltung und Technikgenese mit dem Schwerpunkt Kommunikationstechnik tätig waren. Um noch ein weiteres Feld Ihrer wissenschaftlichen Forschung zu nennen: als Vorstandsmitglied und stellvertretender Sprecher des Forschungszentrums Arbeit-Umwelt-Technik, kurz artec, der Universität Bremen, haben Sie sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit der Geschichte von Nachhaltigkeitskonzepten wie der Ressourcenschonung

oder des Recycling auseinandergesetzt. Und Sie sind 2013 auch wieder zur Geschichte der Energiewirtschaft zurückgekehrt, mit ihrem sehr lesenswerten Beitrag einer strukturgenetischen Betrachtung der aktuellen Energiewende.

Meine Damen und Herren,

Prof. Hellige ist seit 2008, man kann es nicht anders sagen, wenn man seine künftigen Vorhaben sieht, im „Unruhestand“. Mit großer Spannung erwartet unser ganzer Kreis sicherlich Ihre Untersuchung über Konrad Zuses Pionierleistung in ihrem wissenschaftlich-technischen und gesellschaftlichen Zusammenhang, die Sie auf der Grundlage des Zuses-Nachlasses erarbeitet haben. Symbolische Logik, formale Sprachen und das Lebenswerk von Gottfried Wilhelm Leibniz bilden einen weiteren Zusammenhang Ihres derzeitigen Forschungsinteresses. Und last, but not least sei Ihr Vorhaben erwähnt, die Rolle von Internet-Metaphern und -Leitbilder in der gegenwärtigen Energiewende-Debatte zu untersuchen und damit die zwei großen traditionellen Entwicklungsstränge der Elektrotechnik in einem Forschungsansatz nochmals zu vereinen.

Mit Hans Dieter Hellige, meine Damen und Herren, ehren wir heute einen Kollegen, dessen Arbeit im besten Sinne der Zielsetzung der Karl-Joachim-Euler-Medaille des VDE entspricht, die Geschichte der Elektrotechnik in ihrer thematischen Vielfalt sowohl in wissenschaftlich-forschender wie auch in übergeordneter – praktisch-lehrender wie grundlegend-theoretischer - Sicht maßgebend gefördert zu haben.

Lieber Herr Hellige,

im Namen des VDE-Geschichtsausschusses und des Vorstandes gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zu der Auszeichnung. Mit der Verleihung der Karl-Joachim-Euler-Medaille verbinden wir den Wunsch, dass Sie sich auch in Zukunft bei bester Gesundheit weiterhin Ihren Forschungen zur Geschichte der Informationstechnik, zur Energiewende und zur Nachhaltigkeit widmen können. Vielen Dank!

Norbert Gilson